

An der Ausbildung sparen?

Autor(en): **Uhlmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **125 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren

Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142

Major i. Gst. Wilhelm Mark, Aarau, Oberholzstraße 30

An der Ausbildung sparen?

Unser Militärbudget ist für das Jahr 1959 auf nahezu eine Milliarde Schweizerfranken angestiegen. Es hat nicht den Anschein, als ob die finanziellen Anforderungen für die nächste Zukunft geringer werden könnten. Für die Steigerung der materiellen Kraft der Landesverteidigung werden im Gegenteil neue große Aufwendungen erforderlich sein. Im Milliardenbetrag des laufenden Budgets sind beispielsweise für den Ankauf geländegängiger Motorfahrzeuge, für die Modernisierung der Fliegerabwehr oder die Beschaffung von Fern- und Lenkwaffen keinerlei Kredite enthalten. Die Modernisierung der Armee im Sinne der Anpassung an die neuzeitliche Kriegführung wird also weiterhin gewaltige Mittel benötigen. Es ist deshalb verständlich, wenn die politisch Verantwortlichen der Armee größte Sparsamkeit nahelegen. Die Armeeführung besitzt ihrerseits für diese Notwendigkeit das volle Verständnis. Auch die militärisch Verantwortlichen sind sich bewußt, daß die Wehrausgaben mit unseren finanziellen Möglichkeiten in Einklang stehen müssen. Die Pflicht zum Sparen wird der Truppe denn auch sehr eindrücklich immer wieder dadurch zum Bewußtsein gebracht, daß für die Dienstleistungen allerhand kräftige Einschränkungen verfügt werden.

Diese Einschränkungen sind vielfach sehr einschneidender Natur. Es stellt sich sogar die ernstliche Frage, ob wir nicht auf einen Weg geraten sind, der uns allmählich zu einer Beeinträchtigung der Ausbildung führt. Die Truppenkommandanten aller Stufen werden sich diese Frage längst vor-

gelegt haben und dürften diesem Problem zukünftig noch mehr Gewicht beimessen. Die Sparmaßnahmen haben nämlich eine Beschneidung der für Ausbildungszwecke verfügbaren Mittel veranlaßt, deren Folgen die Truppe in Wiederholungs- und Ergänzungskursen oder in andern Diensten empfindlich zu spüren beginnt. So müssen unter anderem seitens der Armee die Kredite für die *Munitionsdotation* möglichst knapp gehalten werden. Die Scharfschießausbildung, vor allem die gefechtsmäßige, wird damit notgedrungen eingeschränkt. Die Nachteile sind offensichtlich. Die Schulung im scharfen Schuß ist die für den Kampf wertvollste Ausbildung. Unsere Scharfschießübungen haben ausländischen Besuchern immer besonderen Eindruck gemacht, weil wir uns – trotz weitgehender Sicherheitsvorschriften – eine möglichst wirklichkeitsnahe Ausbildung zur Pflicht machten. Das Scharfschießen bleibt für alle Waffen von entscheidender Bedeutung. Alle Waffengattungen, vor allem die Artillerie, stehen nun aber mit ihrer Munitionsdotationsgrenze an einer unteren Grenze. An der Munition sollte man weniger sparen.

Das Resultat der Ausbildung ist abhängig von der Eignung des Geländes, das der Truppe zur Verfügung steht. Für die Wahl der WK-Gebiete gilt der Grundsatz, daß die Truppe ihre Übungsräume im Fußmarsch oder ohne wesentlichen Benzinverbrauch erreichen soll. Bahntransporte werden nur ganz ausnahmsweise bewilligt. Aus Gründen, die keiner weiteren Erwähnung bedürfen, stehen im Mittelland nur wenige geeignete Gebiete für Scharfschießen zur Verfügung. Es hält schwer, nur schon für Kompanieschießen die erforderlichen Räume zu finden. Um Landschaften zu vermeiden, müssen auch felddienstliche Übungen erheblich eingeschränkt und in oft wenig kriegsähnliche Lagen eingezwängt werden. Es wäre von enormem Vorteil, wenn die Truppe möglichst oft im voralpinen Gelände oder gar im Gebirge üben könnte. Solange aber aus Kreditgründen die Transporte nicht bewilligt werden dürfen, muß sich die Truppe mit Übungsräumen abfinden, die das Ausbildungsergebnis beeinträchtigen. Hier wird am falschen Ort gespart. Im übrigen bleibt schwer verständlich, warum der Bund zu Lasten der Armee den bundeseigenen SBB die Transporte recht teuer berappen muß.

Im Zusammenhang mit den Ausbildungsräumen stellt sich ganz grundsätzlich die Forderung nach geeignetem *militärischem Übungsgelände*. Es ist bei früherer Gelegenheit bereits ausführlich auf die Notwendigkeit der Beschaffung von Übungsräumen und geeigneten Kampfschulungsanlagen hingewiesen worden.¹ Die Realisierung des Panzerwaffenplatzes in der

¹ ASMZ Januar 1958, Artikel «Nur ein erster Schritt».

Ajoie bedeutet einen erfreulichen Anfang. Verschiedene andere Projekte aber haben sich zerschlagen, weil Behörden und Bevölkerung die edle Mentalität des St. Florian, «zünd lieber andre an», vertreten. Wenn in unserem Lande nicht endlich überall das Bewußtsein wach wird, daß unsere Armee zur Erfüllung ihrer Aufgabe geeignete Übungsmöglichkeiten benötigt und daß es Pflicht des Volkes ist, seiner Armee diese Möglichkeiten raummäßig und finanziell zu schaffen, werden wir unsere materielle Modernisierung nutzlos anstreben. Bundeseigener militärischer Übungsraum ist zur dringlichen Notwendigkeit geworden.

Noch eine andere Ausbildungsfrage besitzt Aktualität. Wir stellen immer wieder fest, daß es nur spärlich möglich ist, die Infanterie und die motorisierten Leichten Truppen mit den Panzerverbänden zusammen üben zu lassen. Die *Schulung Infanterie-Panzer* aber bleibt für unsere Armee ein dringliches Ausbildungsziel. Da unsere Panzertruppen selbst einer eingehenden Schulung bedürfen, wird sich die Situation nicht ändern, wenn wir es beim bisherigen Zustand bewenden lassen. Wir dürfen uns aber nicht mit einem Zustand abfinden, der für die Kriegsertüchtigung der Armee keine Verbesserung erlaubt. Wir sind verpflichtet, die Ausbildung so zu betreiben, daß Führung und Truppe in ihrem Können gefördert, in ihrem Selbstvertrauen und in ihrer Sicherheit gestärkt werden. Diese Förderung und Stärkung wäre am wirksamsten zu erreichen, wenn möglichst viele Truppen bei möglichst vielen Gefechtsübungen mit Panzern zusammenarbeiten oder gegen Panzer sowie modern bewaffnete Infanterie Übungen auf Gegenseitigkeit durchführen könnten. Wenn es sich mit Rücksicht auf die eigenen Ausbildungsbedürfnisse der Panzerverbände als unumgänglich erweist, diese Übungen mit WK-Panzer- und Panzergrenadier-Truppen anzusetzen, muß eine andere Lösung gesucht werden. Es läßt sich beispielsweise denken, daß man eine kleine *Lehrtruppe* aufstellt, die im Sinne des Festungswachtkorps rekrutiert und organisiert wäre. Eine solche Lehrtruppe böte auch die längst erforderliche Möglichkeit, neues technisches Material dauernd und damit gründlich auszuprobieren.

Man kann dieser Lösung gegenüber selbstverständlich mancherlei Einwände erheben. Ein wesentlicher Einwand wird sein, daß mit einer Lehrtruppe das *Milizsystem* gefährdet werden könnte. Glaubt aber jemand im Ernst, daß eine kleine Truppe in der Stärke von vielleicht ein bis zwei Kompanien – der Bestand wäre noch genau zu prüfen – eine Gefahr für die aus mehreren hunderttausend Mann bestehende Milizarmee darstellt? Weder das Überwachungsgeschwader der Flugwaffe noch das Festungswachtkorps, noch die Regiewärter wurden zu einer Beeinträchtigung oder gar Gefährdung des Milizprinzips, an welchem unbedingt festgehalten werden muß.

Die Schaffung einer zahlenmäßig bescheidenen Lehrtruppe würde nur eine Anpassung an die neuen technischen, vor allem aber an die Ausbildungsbedürfnisse der Landesverteidigung bedeuten. Wir stehen heute zwangsläufig vor der Frage, ob wir für die kriegsgemäße Ausbildung unserer Truppe das vorkehren und das tun, was in unseren Möglichkeiten liegt. Niemand wird bestreiten können, daß wir über das Bisherige hinaus zum Erreichen des Kriegsgenügens noch Besseres, noch Wirksameres zu leisten vermöchten. Wir müssen zu diesem Schritt den Mut aufbringen.

Man wird auch finanzielle Einwendungen erheben. Sie wiegen schwer und verdienen ernste Berücksichtigung. Wir müssen aber letzten Endes abwägen, auf welche Art die Milliarden-Wehraufwendungen der nächsten Jahre die zweckmäßigste und *wirksamste Nutzbarmachung* erfahren können. Der materielle Ausbau wird nur sinnvoll sein, wenn wir ihn raschestmöglich ausbildungsmäßig auszunutzen verstehen. In dieser Ausnutzung liegt ein Kernproblem unserer militärischen Bemühungen der nächsten Zukunft. Möglichst viele wirklichkeitsgetreue Gefechtsübungen gegen modern ausgerüstete Detachements würden der Ausbildung großen Auftrieb und beste Resultate verschaffen. Die Schaffung einer Lehrtruppe ist deshalb ernster, positiver Prüfung wert.

Der Schweizer beurteilt als Bürger die finanzielle Seite der Wehrpolitik mit berechtigt kritischem Sinn. Er fühlt sich als Steuerzahler für die wirtschaftliche Gesundheit des Staates mitverantwortlich. Da er aber Bürger und Soldat zugleich ist, prüft er auch kritisch, ob die Armee aus den bewilligten Mitteln das erreichbare Maximum heraushole. Der Soldat bemängelt nichts so sehr wie halbwertige Ausbildung. Der vom Beruf her an ganze Arbeit gewohnte Schweizer lehnt deshalb eine Ausbildung ab, die der Wirklichkeit und der neuen kriegstechnischen Situation zu wenig Rechnung trägt. Er erhebt mit vollem Recht den Anspruch auf eine kriegstaugliche Ausbildung und er ist deshalb bereit, die Kosten für diese wirksame Ausbildung zu bewilligen.

Allzuoft wird der große psychologische Wert kriegsnaher Ausbildung übersehen oder verkannt. Unsere Soldaten müssen nicht erst für diese Schulung zur Kriegstüchtigkeit gewonnen werden; sie erwarten und sie fordern die bestmögliche Ausbildung. Wenn wir das Verständnis für eine moderne Bewaffnung und Ausrüstung und damit für die hohen Rüstungskredite wecken und erhalten wollen, darf nicht die Ausbildung das primäre Opfer der Sparmaßnahmen sein. Für die Milizarmee bleibt die Qualität der Ausbildung ganz besonders lebenswichtig. U.